

Peter Steinacker

Verbietet die Bibel Homosexualität ?

Aus gegebenem Anlass möchte ich drei Vorbemerkungen machen, die mir wichtig sind, damit man das, was ich sagen werde verstehen kann. Erstens: Mit dem Heidelberger Katechismus sage ich: Jesus Christus ist mein einziger Trost im Leben und im Sterben. Zweitens: Das weiß ich aus der Bibel. Darum ist die Bibel das Buch meines Lebens. Drittens: Ich bin Pfarrer und wissenschaftlich arbeitender Theologe. Daher lese ich die Bibel als Buch unseres Glaubens in der Gewissheitsgemeinschaft der Kirche und ich versuche, sie mit wissenschaftlichen Methoden zu verstehen und ihre Bedeutung für Dogmatik und Ethik zu beachten.

Sie haben mir die Frage gestellt, ob die Bibel Homosexualität verbietet. Die Antwort ist ganz einfach und lautet: Ja – und Nein !

Ja, weil es mir ganz eindeutig zu sein scheint, dass es keinen biblischen Text gibt, der sich positiv zu homosexueller Orientierung und Lebensführung äußert. Sowohl die einschlägigen Stellen im 3. Buch Mose, Kap 18 und Kap 20, als auch das, was Paulus im Römerbrief schreibt (Rö 1,16 – 32) halten, mit unterschiedlicher Begründung Homosexualität für eine Lebensform, die für Israeliten wie für Christen nicht in Frage kommt. Die oft zitierten Stellen 1. Kor 6,9 bzw. 1. Tim 1,10 aus den sog. Haustafeln kommen für unsere Diskussion nicht in Frage, weil wir uns sicher alle einig sind, dass sexuelle Handlungen Erwachsener an Kindern in jedem Fall verwerflich sind. Allerdings darf bei der Analyse der Stellen nicht übersehen werden, dass trotz unterschiedlicher Begründungen in den angegebenen Texten der Bibel ein falsches Gottesverständnis und ein falsches Gottesverhältnis die Voraussetzungen für die verworfenen sexuellen Handlungen sind. Im Alten Testament wird die Homosexualität in einen Katalog von geschlechtlichen Verbotsregeln eingeordnet, die die Sexualmoral spiegeln und festlegen wollen. Sie dienten oft auch zur Abgrenzung gegen Praktiken der Nachbarvölker und galten daher als Identitätsmerkmale. Wer gegen diese Tabus verstößt stellt sich zugleich außerhalb der Volksgemeinschaft Israels. Interessant ist, dass die Schärfe des Verbotes und die Todesdrohung als Sanktion nur der männlichen Homosexualität gilt. Das ist deshalb bemerkenswert, weil die Freundschaft zwischen David und Jonathan ganz anders beurteilt wird, sofern an dieser Stelle das Wort „Liebe“ eine sexuelle, erotische Konnotation erlaubt, was mir wahrscheinlich erscheint (2 Sam 1,26). Die Geschichte von Sodom hat nicht Homosexualität als Sünde zum Gegenstand, sondern die Verletzung des Gastrechtes (1. Mose 19,8). Auch der Römerbrief könnte sich auf das Verbot lediglich der männlichen Homosexualität beziehen. Weil die Menschen Gott nicht erkannt haben, sondern sich Götzenbilder gemacht haben, hat Gott sie dahingegeben, „sodass sie ihre Leiber untereinander schändeten“ (Rö 1,24). Auch diese sexuelle Orientierung ist Folge eines falschen Gottesverhältnisses. So ist die erste Antwort meines Erachtens klar: Die Bibel verbietet Homosexualität, gewiss in der Geschichte ihres Entstehens mit unterschiedlicher Schärfe, aber dennoch deutlich. Sie sagt aber so gut wie nichts über lesbisches Sexualleben. Dennoch: die Antwort scheint mir klar zu sein.

Gleichwohl antworte ich auf die Frage auch und dies mit gleicher Klarheit: Nein !. Diese Antwort muss ich Ihnen erläutern. Zunächst wissen wir heute sehr viel mehr über Sexualität, ihre Geschichte und Entwicklung im menschlichen Leben als die biblischen Autoren je wissen konnten. Wichtiger aber ist: Das Evangelium ist kein Buch, sondern „Geschrei von der Barmherzigkeit Gottes“ (Luther) im Wort und in der Tat der Liebe. Die Bibel ist nicht der Koran, dessen Buchstaben und Sätze (nur) in arabischer Sprache das authentische und unmittelbare Wort Gottes sind. Sowohl die Dogmatik, als lehrmäßige Zusammenfassung unseres

Glaubens, als auch die Ethik, als lehrmäßige Zusammenfassung der Vorstellungen von einem guten Leben sind keine Zusammenstellung von Bibelzitate. Sie sind nicht ohne die Bibel, aber sie wiederholen nicht einfach Lebensnormen aus vergangenen Tagen. Wir leben nicht mehr in einer Welt der Stammesgesellschaften, auch wenn deren Gottes- und Lebensbeziehungen für uns nicht einfach vergangen sind. Sie sind und bleiben Modelle des Glaubens und des richtigen Lebens. Jedoch Dogmatik und Ethik müssen die geistigen Bewegungen der sich stets wandelnden Welt, in der wir Christen leben, mitvollziehen, um dieser sich stets wandelnden Welt die Wahrheit des Evangeliums immer neu verständlich zu sagen. Dabei kommt es darauf an, die dadurch notwendige Umwandlung der Botschaft und der moralischen Normen in voller Angemessenheit zur Bibel als norma normans zu vollziehen – und gerade darum bestehen Dogmatik und Ethik nicht aus einer Zusammenstellung von biblischen Zitaten. Beide sind angewiesen auf die biblische Tradition. Jedoch schreibt sich diese Tradition ständig um, sofern der sie tragende Glaube durch Gottes Geist lebendig ist und kein Museum antiker Lebensverhältnisse. Dogmatik und Ethik die diese kritische Zeitgenossenschaft nicht mitvollziehen verfehlen nicht nur die jeweilige Gegenwart und ihre Verständnishorizonte, sondern verfehlen das Leben, das immer aus Spannungen besteht.

„Mit Spannungen leben“ hieß die Orientierungshilfe der EKD zum Thema Homosexualität aus dem Jahr 1996. Der Titel, nicht der ganze Inhalt der Orientierungshilfe sind hilfreich gewesen, nur zwei Jahre nach der Streichung des Paragraphen 175 aus dem Strafgesetzbuch, um sich der Lebensform homosexueller und lesbischer Menschen neu anzunehmen. Denn ohne Spannungen gibt es keine Sexualität, ja ohne Spannungen gibt es kein Leben. Leben lebt im ständigen Wechsel von Spannung und Entspannung, von Unschuld und Sünde, von Schuld und Vergebung, Werden und Vergehen - bis zum Ewigen Leben, das eben darum nur in Gleichnissen beschrieben werden kann, weil in ihm und seinem Leben dieser Wechsel nicht mehr nötig ist.

Diese Spannungen können auf sehr unterschiedliche Weise ausgehalten werden und mein Urteil über Homosexualität hängt genauso wie meine Weise, die Bibel zu lesen, von Voraussetzungen und Urteilen ab, die ich nicht immer in der Hand habe. Gerade darum brauche ich die theologische Wissenschaft, um dies zu bemerken und zu Argumenten formen zu können. Denn jeder Mensch beurteilt sich selbst und die Welt in der er lebt, von Voraussetzungen her, die ihm nicht alle zugleich zugänglich sind und offen zutage liegen. Gerade mit dem sexuellen Empfinden und dem Begehren ist das so. Auch wir selber sind uns immer wieder ein neues Rätsel. Ständig konstruieren wir unser Bild von uns selber in einer Mischung aus Tatsächlichem und unseren ganz subjektiven Interpretationen. Von Max Frisch stammt die Beobachtung: „Jeder Mensch erfindet früher oder später eine Geschichte, die er, oft unter gewaltigen Opfern, für sein Leben hält.“ Damit muss man gerade bei so einem subtilen Thema wie Sexualität und dem oft auch tabubewehrten Thema Homosexualität rechnen. Friedrich Nietzsche hat diesen dunklen Umschluss unseres Urteilsvermögens und damit auch unseres Zugangs zur Bibel in eine radikale Kritik unserer Wahrheitsüberzeugungen gefasst. Jedes Urteil der Vernunft, meinte er, hängt nicht nur von unserem abstrakten Urteilsvermögen ab, sondern auch von so etwas absolut profanem wie unserer Verdauung. Erkenntnis geschieht im unauflösliehen Zusammenhang von Geist, Seele und Leib – und ist wesentlich auch von Illusionen gesteuert, mittels derer wir unsere Welt in das Lebensdienliche und das Lebensfeindliche einteilen. Damit verwandeln wir das rätselhaft Fremde in unsere Welt, unsere „Heimat“. Das sind nicht bloß objektive, abstrakte, rationale Urteile. Nimmt man uns diese Illusionen, nimmt man uns nichts weniger als unsere Welt. Diese Illusionen aber sind gefüllt mit unseren Lebenserfahrungen, bewussten und unbewussten, mit Freude, Lust, mit Schuld und Versagen, Glücksmomenten und Verzweiflung, Erfahrungen aus Kindheit und Pubertät, der Bildung des eigenen Gewissens, der sexuellen Bindung, der Verbote und der Einstellung zur eigenen Triebhaftigkeit und dem Begehren. All dies steuert unseren Blick auf das Phänomen Homosexualität, auf die Bibel und den Ablauf unserer Entscheidungsfindungen, was gut sei für unsere Lebens-

führung und was schlecht. Damit wir hier klarer sehen können, brauchen Christen auch immer wieder die Hilfe der Theologie, um gemeinsam diesen Prozess der Urteilsbildung zu betrachten und Illusionen, die nichts als Unsinn sind von Illusionen, in denen sich Ideale, Utopien und Verheißungen Gottes aufbewahrt haben mit guten Argumenten zu unterscheiden. Dazu nun wieder brauchen wir die Bibel. Und eine solche Betrachtung der Bibel führt meines Erachtens zu nichts anderem als auf die Ausgangsfrage mit einem eindeutigen „Nein“ zu antworten.